Auf Eiersuche am Lake Baringo

Autor(en): **Schwab, Antoinette / Jacot, Alain**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 72

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-968069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

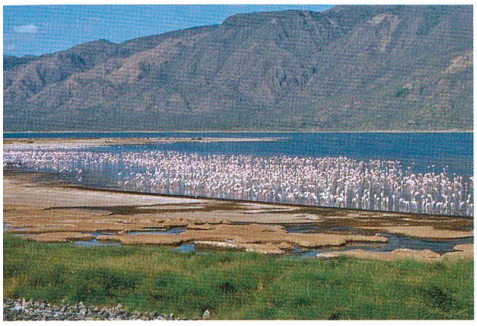
Haftungsausschluss

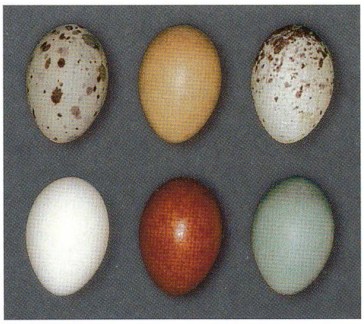
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

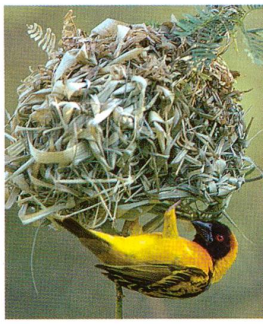
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alain Jacot (oben Mitte) analysiert die auffallend unterschiedlich gefärbten Eier der Webervögel am Lake Baringo im Nordwesten Kenias.
Bilder: Alain Jacot







Auf Eiersuche am Lake Baringo

Der Berner Zoologe Alain Jacot untersucht in Kenia Variationen in der Eifärbung bei afrikanischen Webervögeln. Dabei muss der SNF-Stipendiat aufpassen, dass ihn kein Krokodil ins Bein beisst.

Sie sind klug, diese Webervögel. Nur am ersten Morgen fliegen sie in die Netze, dann machen sie einen weiten Bogen drum herum. Und sie sind aggressiv. Beim Beringen haben sie mir mit ihren starken Schnäbeln schon einige Wunden in die Knöchel gehackt. Ich muss wissen, welche Eltern zu welchem Nest gehören. Sobald die Nester in der Ufervegetation gebaut sind, kontrolliere ich sie regelmässig, nehme die Eier zum Fotografieren heraus, notiere, wann die Jungen schlüpfen, wäge sie und nehme ihnen Blut für genetische Analysen im Labor ab. Zum Fotografieren lege ich die Eier auf ein kleines Floss, denn bei meiner Arbeit steht mir das Wasser oft fast bis zum Hals. Dabei muss ich eine Krokodilmutter mit ihren Jungen im Auge behalten. Sie ist friedlich – bis zum letzten Tag. Dann greift sie einen meiner Helfer an und beisst ihn ins Bein. Zum Glück trägt er die dicken Fischerhosen. Die sind jetzt kaputt, aber sonst ist nichts passiert.

Lake Baringo im Nordwesten Kenias ist ein ornithologischer Hotspot. Vor einigen Jahren wurden bei einem weltweiten Vergleich die meisten Vogelarten in 24 Stunden gezählt. Eine Forschungsstation existiert hier aber nicht. Ich miete jeweils ein Haus am See, das früher der Familie gehörte, die die Fischfarm betrieb. Durch Überfischung, Erosion und der damit verbundenen starken Sedimenteinlagerung wurden die Fische leider immer seltener. Nun ist ihr Haus ein Ferienhaus, mit einem Garten bis hinunter zum See. Ein Traum. Nur am Abend muss man aufpassen, dann kommen die Flusspferde ans Ufer zum Grasen. Ab April bin ich für einige Monate hier, zusammen mit einem Doktoranden aus Deutschland und lokalen Helfern. Afrikanische Webervögel zeigen eine weltweit einzigartige Variation in Eifärbung, von blau über grün bis weiss mit braunen Punkten und Schlieren. Die Färbung und die Musterung könnten als Erkennungsmerkmal dienen, denn Brutparasitismus ist häufig. Nicht nur Kuckucke legen ihre Eier in ihre Nester, sondern auch Weibchen der eigenen Art. Je auffälliger, spezieller und seltener also die eigenen Eier gefärbt sind, desto besser können die Vogeleltern sie von fremden Eiern unterscheiden und diese aus dem Nest werfen, um den eigenen Nachwuchs zu schützen, so meine Hypothese. Dass diese so genannte «negativ frequenzabhängige Selektion» zu Variation in Merkmalen führen kann, wurde bisher noch in keiner Tierart nachgewiesen. Es macht Sinn, es mit Vogeleiern zu versuchen: sie riechen nicht, bewegen sich nicht und geben keine akustischen Signale. Sie unterscheiden sich nur nach Farbe und Form, ein einfaches System.

Ich beschäftige mich schon länger mit Variationen von Merkmalen. Zuerst war es das Gezirpe von Feldgrillen in Bern, dann das ultraviolett reflektierende Gefieder von Blaumeisen im Wiener Wald. Diese Arbeit habe ich in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Ornithologie in Starnberg gemacht. Dort kann ich dank des Schweizerischen Nationalfonds auch mein jetziges Forschungsvorhaben in Kenia umsetzen. ■

Aufgezeichnet von Antoinette Schwab